

INTERVIEW

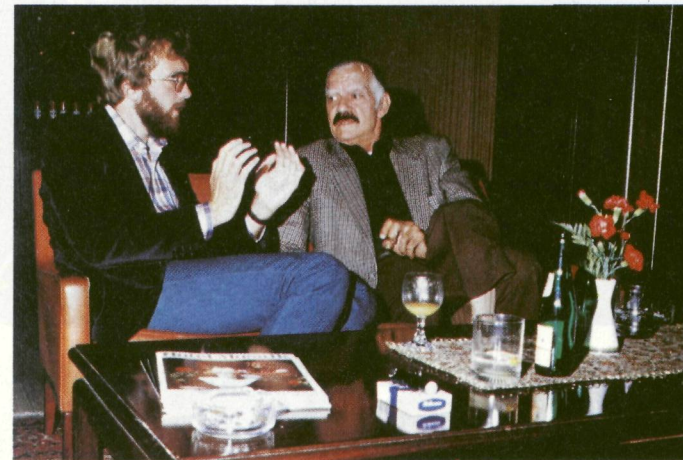


Jorge Bolet—

Auf den Spuren der alten Virtuosen

Das Gespräch führte Nikolaus Deckenbrock

Jorge Bolet, der im kommenden November seinen 70. Geburtstag feiert, wird auch in Deutschland allmählich größeren Kreisen bekannt. Hierzulande hatte der in Amerika längst gefeierte Künstler, der heute die Ära der großen Virtuosen alten Schlages weiterführt, es immer ein wenig schwerer gehabt.



Jorge Bolet im Gespräch mit „FonoForum“-Mitarbeiter Nikolaus Deckenbrock anlässlich eines Konzerts in Bonn (Foto oben links). Daneben: Jorge Bolet mit Wolfgang Mohr, Pressesprecher der den Pianisten betreuenden Plattenfirma

Wesentliche daran ist jene Art musikalischen Verständnisses und musikalischer Vermittlung, die das zu übersetzen vermag, was der Komponist geschrieben hat und dem Hörer auf dem Wege musikalischer Klänge mitteilen kann. Nehmen Sie den Beginn von Beethovens op. 110: Der Komponist schreibt „piano“ vor. Was meint er hiermit, welche Art

heute Klavierspiel als Hirn-Exercitium, als Spiel von Hunderten und Tausenden von Noten eines toten Textes, ohne jeglichen emotionalen Gehalt.

FonoForum: Wer von den großen Virtuosen der Vorkriegs-Ära hat denn Ihr musikalisches Bild am meisten geprägt?

Bolet: Geliebt und bewundert habe ich eigentlich alle, aber es war nur Rachmaninoff, dessen Spiel ich nahekommen wollte. Als ich Schnabel hörte, dachte ich, es ist wunderbar, aber ich war nicht wirklich daran interessiert, wie Schnabel zu spielen, auch nicht wie Hofmann, so unglaublich dessen Spiel auch war. Aber Rachmaninoff, das war mein Ideal.

FonoForum: War es die gegenüber Hofmann größere Ausdruckstiefe, die Sie an Rachmaninoff faszinierte?

Bolet: Es ist sehr, sehr schwer, das zu erklären, es ist wohl mehr der Gesamteindruck seiner Persönlichkeit.

FonoForum: Welchen Einfluß hatten Ihre frühen Begegnungen auf Ihre Programmwahl?

Bolet: Ich habe eigentlich immer an das geglaubt, was ich gerade spielte, ohne Rücksicht darauf, ob es Mode war oder nicht. Ich bin ein wenig Liszt-müde, aber alle Welt erwartet von mir Liszt. Ich spiele fast immer mörderische Programme, im Augenblick zum Beispiel die 3 Intermezzi op. 117 von Brahms sowie dessen f-Moll-Sonate vor der Pause, danach Rachmaninoffs Chopin-Variationen, und die Venezia-e-Napoli-Stücke von Liszt. Ich kann keine entspannenden Programme spielen; das ist ein Teil meiner Persönlichkeit. Ich muß es mir immer schwer machen. Jedes Konzert muß für mich eine Herausforderung sein.

FonoForum: Denken Sie da auch an bestimmte Werke?

Bolet: Die Telemann-Variationen von Rachmaninoff beispielsweise sind ein horrendes Stück, auch die Chopin-Variationen von Rachmaninoff sind entsetzlich schwer, da lasse ich in der Coda die letzte Seite aus. Ein Brocken ist natürlich auch Rachmaninoffs 3. Klavierkonzert; da mache ich zwar keine

Bolet, der in seiner Jugend kontakt mit „allen Großen“ der Klavierwelt von Godowsky über Hofmann bis Rachmaninoff hatte, versteht sich heute als Bewahrer jener großen „romantischen Tradition“, für die außer den Genannten auch Namen wie Moiseiwitch, Friedman und Cortot stehen.

Bolet: Ja, es ist wirklich die große Tradition des Klavierspiels, und ich möchte sie am Leben erhalten und auch meinen Schülern weitergeben. Das

von „piano“, meint er eine bestimmte Menge Klang? Wahrscheinlich eher eine bestimmte Klangqualität. In op. 110 kommt nur ein warmer sinnlicher Klang in Frage. In anderen Fällen bedeutet genau das gleiche „piano“ etwas ganz anderes, einen trüben fernen Klang. Hier liegt unsere Aufgabe, wir müssen interpretieren, was der Komponist geschrieben hat. Wenn Sie nicht in der Lage sind, Emotionen zu vermitteln, verfehlen Sie das Wesentliche von Musik. Allzu oft höre ich

Fotos: Nikolaus Deckenbrock



INTERVIEW

Schnitte, spiele aber nur die kurze Version der Kadenz. Die andere geht nicht.

FonoForum: Aber andere Kollegen spielen sie trotzdem.

Bolet: Ja, ja, sie wollen immer alle Noten spielen, das sind Angeber. Ich habe auch erst diese Kadenz gelernt. Aber ich gab es schließlich auf. In ihr ist architektonisch alles falsch, da wird ein Riesenhöhenpunkt aufgebaut, und wenn dann der eigentliche große Höhenpunkt kommen soll, ist schon alles vorbei. Nein, das geht nicht.

FonoForum: Den dritten Satz nehmen Sie ein Stück langsamer als gewöhnlich. Haben Sie dafür bestimmte Gründe?

Bolet: Wissen Sie, was Rachmaninoff tat? Er begann forsch: Dim-dadela-dim, dade-ladadela... (gerät in Fahrt) und dann muß er langsamer werden. Ich finde, das ist eine furchtbare Enttäuschung. Ich fixiere das Tempo des Finales dagegen schon am Ende des langsamen Satzes und kann dann beim Thema die Triolen deutlich artikulieren, es ist einfach die Fortsetzung derselben Sache. Rachmaninoff hatte ja sein Leben lang eine Schwäche, Godowsky hat mir zweimal davon erzählt: Rachmaninoff hat ihm gegenüber gestanden, daß er manche Dinge einfach nicht langsamer spielen könne, daß er oft eine Tendenz zu schnellem Tempo habe, das er dann nicht mehr kontrollieren könne. Hier haben wir, glaube ich, ein Beispiel dafür, obwohl ich sagen muß, daß Rachmaninoff bei aller Geschwindigkeit immer noch fabelhaft artikulieren konnte. Es klang wahnsinnig schnell, aber nie zu schnell.

FonoForum: Man sagt ja auch, daß die Aufnahme kein getreues Bild seines Live-Musizierens wiedergibt.

Bolet: Das stimmt, und ich glaube, daß es eine der schlechteren Platten von Rachmaninoff ist, man mußte ja auch so viele Schnitte auf den 78er-Platten machen. In Aufführungen ließ er dagegen nur eines der Es-Dur-Zwischenspiele im letzten Satz aus.

Von den Strichen ist es natürlich nicht weit zu Fragen der Text-treue. Sie erscheint Bolet zwar

Für Jorge Bolet sind die großen Namen des Klavierspiels Vorbild: Godowsky, Hofmann, Schnabel, vor allem aber Rachmaninoff (Foto rechts unten). Bolets Affinität zu Franz Liszt ist nicht allein pianistischer Art (er nimmt derzeit ausgewählte Klavierwerke für die Platte auf), sondern

durchaus wichtig, aber er wendet sich energisch gegen jene „Urtext-Leute“, die uns eine puristische Haltung gegenüber Musik eingebracht hätten. Auch das Wiederaufleben von Transkriptionen begrüßt er, sie stellen für ihn eine vollgültige Kunst dar, Liszts Umarbeitung von Schuberts „Der Müller und der Bach“ ist einer seiner erklärten Programm-Favoriten. Die von ihm gerne als Zugabe gespielten kleinen Stücke der spätromantischen Virtuosen-tradition etwa eines Moszkowsky vergleicht er mit einem Dessert nach einem schweren Mahl und macht sich über jene Kollegen lustig, die da



trifft auch auf den pädagogischen Bereich zu: Bolet kümmert sich ebenso engagiert um den Pianisten-Nachwuchs wie einst Franz Liszt. Foto Mitte: Liszt mit seinen Schülern Lieblich, Rosenthal, Silotti, Friedheim, Sauer, Reisenauer, Mangfeld und Gottschall (v.l.n.r.)

lieber noch ein Präludium und eine Fuge von Bach vortragen. Ernster wird Bolet, der als Nachfolger von Rudolf Serkin in der Leitung der Klavierabteilung am berühmten Curtis-Institut in Philadelphia auch ein geschätzter Pädagoge ist, bei der Frage nach dem Stand des musikalischen Nachwuchses.

Bolet: Sehen Sie, mechanische, quasi computergesteuerte Tastenvorträge sind heute Dutzendware. Kein junger Pianist, der die Tastatur nicht fehlerlos beherrscht. Gehen Sie nur zu irgendeinem großen internationalen Wettbewerb: Da spielen Hunderte die schwierigste Musik, sie lassen keinen Ton aus,

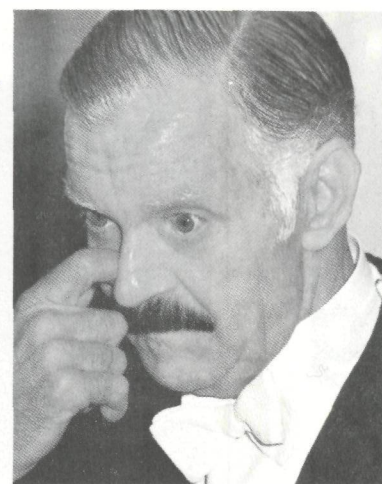
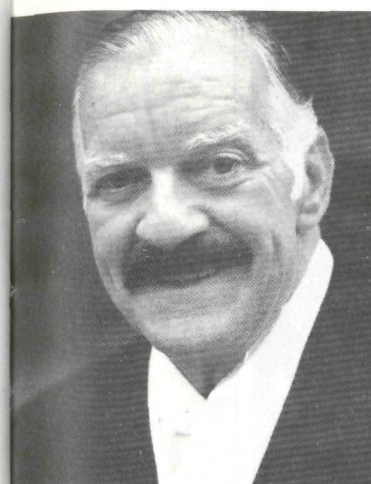


Foto: Nikolaus Deckenbrock

Discographische Hinweise: Jorge Bolet

Es sind nur Aufnahmen angeführt, die derzeit in Deutschland im Handel sind. Die nach Meinung des Autors wesentlichen Interpretationen sind durch ein * gekennzeichnet.

Brahms, Händel-Variationen; Decca 6.42644 AW

Chausson, Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester; Perlman, Juillard Quartet; CBS D 37814*

Franck, Klavierquintett (1879); Juillard Quartet; CBS 74002*

Liszt, Klavierkonzerte; Rochester Philharmonic Orchestra, David Zinman; FSM 39001

Liszt, Etudes d'exécution transcendante, Consolations, Liebestraum Nr. 3;

Christophorus SCK 70342

Liszt, Paraphrasen nach Liedern von Chopin, Schubert und Schumann; FSM 3333

Liszt, 5 Konzertetüden, Réminiscences de Don Juan; Decca 6.42546 AS*

Liszt, Mephisto-Walzer, 12. Ungarische Rhapsodie, Les Funérailles, Rigoletto-Paraphrase, La Campanella, Liebestraum Nr. 3 Decca 6.42848 AZ

Liszt, Schubert-Lied-Transkriptionen; Decca 6.42758 AZ

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3; London Symphony Orchestra, Ivan Fischer; Decca 6.42 734 AZ

Reger, Telemann-Variationen; Decca 6.42644 AW*

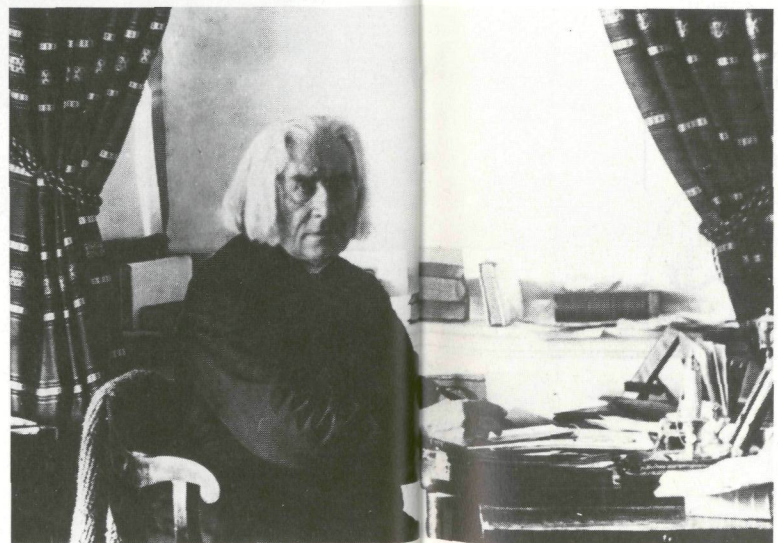


Foto: Archiv für Kunst und Geschichte



Foto: RCA

aber es bedeutet nichts. Oder höchstens, daß sie gute, sehr gute Finger haben und viel üben. Sie mögen das für Ketzer halten, aber wenn ein Student zu mir kommt und zum Beispiel die Kreisleriana spielt, sie sehr gut, fehlerlos spielt, sage ich ihm folgendes: Jetzt, wo sie das Stück so gut können, jede Note, jede dynamische Vorschrift kennen, nehmen Sie die Noten und werfen Sie sie in den Papierkorb. Und nun spielen Sie einfach, setzen Sie Ihre Phantasie ein. Denken Sie darüber nach, was die Musik Ihnen sagt, was sie von Ihnen verlangt, vor allem spielen Sie einfach. Aber das ist sehr selten zu hören.

FonoForum: Rubinstein und Kempff studierten beide bei einem Lehrer, Barth; auch aus Leschetizkys Schule sind so verschiedene Persönlichkeiten wie Schnabel und Paderewsky hervorgegangen. Wie groß ist nach Ihrer Einschätzung überhaupt der Einfluß des Lehrers auf den Schüler?

Bolet: Er ist sehr verschiedenartig. Ich spiele beispielsweise genau wie Godowsky meinen Schülern nie vor, weil sie einen dann sehr schnell imitieren. Vor ein paar Jahren saß ich in der Jury des Naumburg-Wettbewerbs, und ein junger Pianist, den ich vorher nie gehört hatte, spielte die Appassionata. Er hatte noch nicht zwei Seiten gespielt, da brach ich ab. Ich sagte zu meinem Jury-Nachbarn: „Der studiert bei Rudi.“ Er war in jeder Beziehung eine originalgetreue Kopie von Serkin. Wie er am Klavier saß, seine Handhaltung, alles, auch die Manierismen (stampft auf den Boden) hatte er übernommen. So etwas finde ich schlecht. Ich sage meinen Studenten immer: Wenn jemand ihnen auf den Kopf zusagt, sie studierten bei Jorge Bolet, dann war mein Unterricht eine Katastrophe. Für mich müssen sie so spielen, wie sie selbst spielen. Natürlich bestehe ich auf manchen Dingen, beispielsweise darauf, daß die Füße auf dem Pedal bleiben, und sie nicht in die Rubinstein-Manier des Vor- und Zurück verfallen, aber sonst lasse ich sie spielen. Eines finden Sie häufig bei jun-

gen Pianisten: Sie spielen in kleinen Räumen fantastisch, aber in den großen Sälen versagen sie dann. Sie haben keine „Konzert-Projektion“, wie ich das nenne. Der Grund liegt darin, daß viele von ihnen bei Lehrern studierten, die seit 45 Jahren keine Konzerte mehr gegeben haben. Wir müssen aber jene Art Überlebensgröße der Musik vermitteln, die auf die großen Säle zugeschnitten ist. Bei mir ist es übrigens genau umgekehrt, ich komme mit kleinen Räumen weniger zurecht. Das Schwerste ist aber wohl für die Jungen das Erlernen von freiem gelösten Spiel bei gleichzeitiger strenger Disziplin, was kein Gegensatz ist.

FonoForum: Auf Ihren Schallplatten hat man im Gegensatz zu Ihren Konzerten den Eindruck, daß Sie erheblich disziplinierter spielen. Fühlen Sie sich im Konzert freier?

Bolet: Ja, ich fühle mich auf dem Podium wirklich viel freier, da gestalte ich viel aus dem Augenblick heraus. Ich würde deshalb auch lieber Live-Einspielungen machen.

FonoForum: Warum tun Sie es nicht?

Bolet: Das bringt Probleme mit sich, aber vielleicht tue ich es noch einmal, dann brauche ich nicht so viel Angst vor falschen Tönen zu haben.

FonoForum: Sie planen eine Aufnahmeserie mit Werken von Liszt. Stellt das für Sie eine Art Summe Ihrer Liszt-Erfahrungen dar?

Bolet: Mehr oder weniger. Die Platte mit der Don-Juan-Fantasie und den fünf Konzert-Etüden ist ja bereits erschienen, ebenso eine zweite Platte, die u.a. den Mephisto-Walzer enthält; die zwölf Schubert-Liszt-Transkriptionen kommen ja gerade heraus. Die Aufnahme der Sonate ist bereits über die Bühne gegangen und im Augenblick arbeite ich an dem Drei-Platten-Album der „Années de pèlerinage“.

FonoForum: Auch die Neuaufnahme der 12 transzendentalen Etüden steht ja noch an. Wie können Sie überhaupt die enormen Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens bewältigen?

Bolet: Das weiß ich manchmal auch nicht.